

Heft 64/Dezember 2023

Die Bauernglocke

Herausgegeben vom **Förderverein LANDSCHAFT STAPELHOLM e. V.**
Verein zur Förderung von Landschaft, Dorf und Kultur



..Butterkühler "Sonne"

Friedliche Zeit!

tonalto
Kunst in Ton

Keramik von Maria Ziaja
Prinzenstraße 23 | 25840 Friedrichstadt | www.tonalto.de
Mo.-Fr. 12-17 Uhr | Sa. 12-15 Uhr



**lesen
wirkt**

Buchhandlung Jan Stümpel
Am Fürstenburgwall 11 • Friedrichstadt • 04881 - 93 65 71
www.stuempelbuch.de

Inhalt:

Ilka Kunisch	Johanna Clausen Schlüter und Jürgen Schlüter – Zwei echte Stapelholmer Künstler	4
Arno Vorpahl	Der ehemalige Kirchspielkrug in Süderstapel	9
Gisela Laue-Morczinietz	Tohuus	18
Hans-G. Dierks	Exkursionen 2024	21
Ilka Kunisch	2. Stapelholmer Dicht-Wettbewerb der KULTurBRAUEREi Wohlde	23
Thomas Reichardt	Alles im Fluss II	25
Günther Blohm	Eisenbahngeschichten	27

Impressum

Herausgeber:	Förderverein Landschaft Stapelholm e.V. (Bürgerhaus) Bahnhofstraße 29, 25879 Stapel
E-Mail:	info@landschaft-stapelholm.de
Homepage:	www.landschaft-stapelholm.de
Redaktion:	Hans Holmsen, Heinz Warnecke, Arno Vorpahl
Bank:	Nord-Ostsee Sparkasse
IBAN:	DE95 2175 0000 0060 0748 79
Anzeigen:	1 Seite: € 112; ½ Seite: € 62; ¼ Seite € 34 lt. Preisliste 2006
Druck:	Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, Husum
Titelfoto:	Bauernglocke nach der Restaurierung (Foto: Arno Vorpahl)

Johanna Clausen Schlüter und Jürgen Schlüter – Zwei echte Stapelholmer Künstler

Ilka Kunisch – Bergenhusen



Johanna und Jürgen mit Hündin Karla (Foto: Johanna Clausen Schlüter und Jürgen Schlüter)

In Drage, genau dort, „wo das Land sich öffnet“, leben Johanna Clausen Schlüter und Jürgen Schlüter mit Martha, dem jüngsten ihrer vier Kinder, einer Katze, einem Hund und zwei Ponys. Das über 400 Jahre alte Bauernhaus, das sie 1990 in der Westerstraße fanden, war Liebe auf den ersten Blick. Wenn man in die von hohen Linden gesäumte

Zufahrtsallee einbiegt und sich dem reetgedeckten stattlichen Gebäude nähert, fühlt man sich in ein kleines Paradies versetzt, in dem man sich sofort eine unbeschwertere Kindheit und ein friedvolles Leben vorstellen kann. Der naturnahe Garten mit viel Raum für die Kinder und das großzügige Anwesen laden Besucher mit ihrer warmen Ausstrahlung zum Verweilen ein.

Jürgen wuchs im Nachbardorf Stapel auf, Johanna in Ostenfeld. Die schönste Zeit ihrer Kindheit verbrachte sie jedoch bei ihrer Oma Hanna auf Amrum.

Für das Paar stand immer fest, dass sie ihren Lebensmittelpunkt in Stapelholm haben wollen, fest verwurzelt im Land und im Einklang mit der Natur und den Menschen. So scheint es eine Fügung des Schicksals, dass sie das denkmalgeschützte Haus erwerben und in Ruhe mit Liebe und stilgerecht renovieren konnten.

Johanna absolvierte eine Ausbildung zur Tischlerin, arbeitete als Gesellin und studierte danach Kunstgeschichte. Jürgen machte Ausbildungen zum Tischler und zum Schlosser. 1995 schloss er die Meisterschule erfolgreich ab und war anschließend als Betriebsleiter in einem großen Unternehmen in Ahrenviöl beschäftigt. Ein weiteres Jahr verbrachte er im Windkraftsektor.

Johanna eröffnete gleich 1990 eine Rahmenwerkstatt, in der sie ihr Fachwissen hauptsächlich in individuelle Rahmengestaltungen, spezielle Oberflächenbearbeitungen und Bildkonservierungen einbrachte. Ihre Kunden waren Künstler und Kunstsammler, die Wert auf eine hochwertige Arbeit legten. Für einige wenige Stammkunden ist sie noch heute tätig.

Im Jahr 2000 bot sich den Schlüters die Möglichkeit, den Hof nebenan mit Hallen, die sich für einen eigenen Betrieb eignen würden, zu kaufen. Auch diesen



Eine der ersten Wasserstofftankstellen in Schleswig Holstein – Entwurf und Fertigung von Jürgen Schlüter für GP Joule (Foto: Johanna Clausen Schlüter und Jürgen Schlüter)

renovierten sie erst einmal, und 2004 machte sich Jürgen dort mit einer eigenen Schlosserei selbständig. Die „Neue Werkstatt“ ist keine herkömmliche Schlosserei. Jürgen Schlüter bearbeitet mit seinen mittlerweile neun Mitarbeitern von Beginn an Spezialaufträge. Von der Komplettanierung von Schleusenanlagen – beispielsweise am Stör-Sperrwerk – oder in der Windkraft, bei Repower-Projekten oder in großen Metall- und Stahlbauprojekten.



„Hörner“ von Johanna Clausen (Foto: Johanna Clausen Schlüter und Jürgen Schlüter)

Momentan baut er den Wintergarten für das Private Nature Luxury Resort Weissenhaus in Ostholstein und ist als Berater für GP Joule im Bereich Wasserstofftankstellen tätig.

Jürgen Schlüter bringt einen umfangreichen Erfahrungsschatz, Pioniergeist, Kreativität und eine große Portion Mut mit, um neue Wege zu gehen und individuelle Problemlösungen zu finden. Er ist ein Tüftler mit künstlerischer Begabung und findet seine Kunden durch Mund-zu-Mund Propaganda. Wer einmal mit Jürgen Schlüter gearbeitet hat, greift immer wieder auf ihn zurück und

empfiehlt ihn weiter. Insbesondere dann, wenn ein Problem nicht zu lösen scheint. Das war auch mit der Original-Bauern-glocke von Seeth der Fall.

Die im Jahr 1687 gegossene Bronzeglocke hing zuletzt in der Stapelholmer Kaserne. Nach deren Schließung hatte Peter Volkers, Nachfahre des damaligen Spenders, die Bauernglocke dem Förderverein

Landschaft Stapelholm vermacht. Sie wies Materialschäden und Risse auf, für die niemand eine geeignete Restaurationsmethode zu finden schien, schließlich durfte das bedeutende Symbol mit historischer Bedeutung keinen weiteren Schaden nehmen. So kam man auf Jürgen Schlüter. Dieser nahm die Herausforderung an und konnte die Glocke dank seiner großen Erfahrung und seiner kreativen Herangehensweise mit Schweißtechnik wiederherstellen. Heute strahlt sie in frischem Glanz und wartet auf die Aufstellung an einem neuen Ort (siehe auch Titelfoto).



„Stiere“ bei der Eiderstädter Kultursaison (Foto: Johanna Clausen Schlüter und Jürgen Schlüter)

Neben ihrer Arbeit in der Rahmenwerkstatt widmete sich Johanna den Kindern, die harmonisch und glücklich aufwachsen sollen. Für sie entsteht mit der Corona-Pandemie – wie für viele Menschen – ein Bruch im bisherigen Leben. Dieser führt für Johanna zur Entdeckung einer noch unbekannteren Leidenschaft: Dem Arbeiten mit Ton. In ihrer anfangs kleinen Keramikwerkstatt probiert sie sich aus und findet schnell ihren ganz eigenen Stil. Sie experimentiert mit verschiedensten Gestaltungsmöglichkeiten, Oberflächen und Glasuren – und ihre Werke entstehen, als hätten sie nur darauf gewartet, endlich Ge-

stalt annehmen zu dürfen. Johanna selbst nennt ihre Keramik „organisch“. Ihr Thema sind die Natur und die Umwelt in ihrer Heimat. Birkenstämme, Blüten, Pilze, Vögel und auch Häuser haben ihren Platz neben Zellkörpern als kleinste biologische Einheiten. Inmitten der individuellen Kunstwerke und großen Installationen finden sich auch für den täglichen Gebrauch gedachte Schalen und Behälter in unverkennbarem Stil in ihrem Portfolio.

Und wie bei Ehemann Jürgen läuft auch dieses Projekt ohne Marketing oder PR zu betreiben einfach an. Die Qualität ih-

rer Arbeit spricht für sich, und ihre „Organische Keramik“ gewinnt in kurzer Zeit Liebhaber weit über die Region hinaus. Was beide besonders glücklich macht, ist, dass sie ihre Arbeiten zusammenfließen lassen können. Ein herausragendes Beispiel für das gemeinsame Schaffen ist das Eröffnungswerk für die Eiderstedter Kultursaison 2023.

In „Stiere“ bilden die waagrecht angeordneten geschwungenen Hörner mit dem senkrechten, in sich reduzierten und von Jürgen geschaffenen Metallkörper die austarierte Grundform eines Stieres. Durch die Stellung zueinander drückt das Künstlerpaar das soziale Zusammenleben einer Rinderherde aus, das je nach Sichtweise beschützend oder bedrängend wirken kann.

Keramik von Johanna Clausen Schlüter wird mittlerweile im Shop des Museums Kunst der Westküste auf Föhr präsentiert, auch bei den Europäischen Kunsthandwerkertagen und der Jahresausstellung der Kunsthalle Witzwort war sie im Sommer 2023 vertreten. Aktuell bewirbt sich die Künstlerin für die Internationale Kunstausstellung Nord-



Organische Keramik von Johanna Clausen
(Foto: Johanna Clausen Schlüter und Jürgen Schlüter)

Art 2024 in Rendsburg. Aber, um es einmal mit Jürgen Schlüters Motto auszudrücken: „Das läuft sich schon zu recht.“

Wer sich für Johannas Kunst interessiert kann ihr Atelier in Drage besuchen oder ihr einfach unter „johannasfarbrausch“ auf Instagram folgen. Auch Jürgens beeindruckende Kreationen sind auf Instagram unter „neuewerkstatt“ zu bewundern.

Der ehemalige Kirchspielkrug in Süderstapel

Arno Vorpahl – Stapel



Der Kirchspielkrug Ehlers am Markt um 1960 (Foto: Sammlung Arno Vorpahl)

Im Internet und gelegentlich in Prospekten oder Flyern findet man ein Zitat, mit dem Süderstapel als schöner Wohnort angepriesen werden soll. Man zitiert den Stapelholmer Chronisten Johann Adrian Bolten, der in seinem Buch von 1777 über das Eiderdorf schrieb¹: „Und da es hier zugleich an einem artigen Umgange

¹ Johann Adrian Bolten: Beschreibung und Nachrichten von der im Herzogthume Schleswig belegenen Landschaft Stapelholm, Wöhren, 1777, Seite 189f

nicht fehlet, und man gleichwol nicht, wie gemeinlich in den Städten, eingeschränkt und beklommen wohnt, so ist leicht zu erachten, daß sichs hier noch vergnügt leben läßt.“ Auf derselben Seite ergänzt er: „Die besten Häuser liegen meistens am Marktplatze; sie sind aber, wenn man die Wohnung des jetzigen Herrn Landvogts ausnimmt, insgesamt nur mit Stroh gedeckt.“ Liest man zwischen den Zeilen, so erkennt man, wo Bolten seinen „artigen Um-

gang“ suchte. Zu seiner Zeit, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, lebten mehrere Juristen, der Arzt, die Lehrer der Kantorschule, der Landvogt und die Pastoren² rund um den Marktplatz Süderstapels oder in dessen unmittelbarer Nähe. Mitten in diesem „prominenten Wohnquartier“ erhob sich ein stattliches Gebäude auf dem heutigen Grundstück Am Markt 6, dort, wo jetzt das Lebensmittelgeschäft Temme steht. Im Volksmund ist das alte Gebäude als „Kirchspielkrug“ bekannt, obwohl es sicherlich nicht als solcher erbaut wurde. Eiserne Maueranker dokumentierten das Baujahr: Am Giebel prangte das Jahr 1745. Und auch der Bauherr ist bekannt; es war der Ober- und Landgerichtsadvokat Hermann Johann Pauli.

Die Familie Pauli³ war eine weitverzweigte Pastorenfamilie. Adrian Pauli, 1673 im Oldenburgischen geboren, kam 1706 nach Süderstapel und wurde hier Kompastor. Nachdem sein Vorgänger starb, stieg er 1729 zum Hauptpastor auf und blieb bis zu seinem Tod 1751 in dieser Funktion. Er diente also 45 Jahre

² Bis 1815 gab es zwei Pastoren an der St. Katharinenkirche in Süderstapel. Neben dem Hauptpastor war ein Kompastor berufen, der in einem zweiten Pastorat Am Markt / Ecke Dorfstraße lebte.

³ Zwischen der Pastorenfamilie Pauli und der heute in Stapel ansässigen Familie gleichen Namens bestehen keine verwandtschaftlichen Beziehungen.

lang als Seelsorger in Süderstapel, eine der längsten Dienstzeiten an unserer Kirche. Über ihn wird berichtet, dass er im Gotteshaus vor dem Altar begraben wurde. Kurz nach Amtsantritt heiratete Adrian die aus dem Lauenburgischen stammende Catharina Schnobel. Gemeinsam hatte das Paar acht in Süderstapel geborene Kinder, von denen allerdings viele bereits früh verstarben⁴. So starb der älteste Sohn bereits 20jährig während dessen Studienzeit in Jena. Der zweite Sohn war Hermann Johann, der Bauherr des am Marktplatz stehenden Gebäudes.

Hermann Johann Pauli kam am 18. Januar 1712 in Süderstapel zur Welt. Ob er die Süderstapeler Schule besucht hat, ist ungewiss. Schülerverzeichnisse aus dieser Zeit liegen nicht vor und viele Pastorenöhne genossen Privatunterricht, so wie es über seinen Neffen Johann Adrian Bolten berichtet wurde. Später besuchte er die Domschule in Schleswig und studierte anschließend Jura in Jena⁵. Nach dem Studium ließ er sich als Untergerichtsadvokat in Süderstapel nieder und stieg 1746 zum Ober- und Landgerichtsadvokat in dem Eiderdorf auf. Da-

⁴ Über Adrian Pauli und Catharina geb. Schnobel siehe vor allem: C. Erich Leverkus: Nordelbische Pastorenfamilien und ihre Nachkommen, Hamburg, 1973, Seite 190ff

⁵ Thomas Otto Achelis: Matrikel der schleswighischen Studenten 1517 – 1864, Band 1, Kopenhagen 1966, Seite 287

mals war Süderstapel Verwaltungs- und Gerichtsort für Stapelholm. Gleich mehrere Juristen hatten hier ihre Kanzlei.

Am Marktplatz, im Herzen Süderstapels, ließ sich Hermann Johann ein stattliches Gebäude errichten. Vermutlich war das Grundstück auch zuvor schon bebaut, Daten hierüber liegen allerdings nicht vor. Die meisten Räume des neuen Hauses waren nach Süden ausgerichtet, die Fenster schauten zum Marktplatz. Der östliche Teil des Hauses war mit einem hohen Giebel versehen. Hier waren auch im Dachgeschoss Räume ausgebaut. Stolz erinnerten eiserne Maueranker an das Baujahr des Hauses. Zusätzlich ließ Hermann Johann Pauli ganz oben am Giebel ein Spiegelmonogramm anbringen, das an ihn, den Bauherren, erinnern sollte. Seine schmiedeeisernen Initialen „HJP“ wurden verziert, schräg gestellt und einmal von links nach rechts aber auch von rechts nach links, also spiegelbildlich geschrieben. Übereinandergelegt entstand daraus ein prächtiges Monogramm. Dieses Spiegelmonogramm überstand den Abriss des Hauses während der 1960er Jahre und wurde wiederverwendet. Leider erkannten die Bauleute nicht die Zeichen und vergaßen vermutlich, wie der Maueranker am alten Gebäude angebracht gewesen war. Das Spiegelmonogramm ist falsch montiert worden, es steht heute auf dem Kopf. Wer es sich aber genau ansieht

und dreht, wird die Initialen des Bauherrn erkennen können.

Das Haus wurde hoch versichert. Im Brandversicherungsregister von 1766



Das Spiegelmonogramm wurde kopfstehend montiert. Hier im Bild die ursprüngliche, korrekte Anbringung mit den vor allem rechts zu erkennenden, verschnörkelten Initialen „HJP“ (Foto: Arno Vorpahl)

ist es mit einer Versicherungssumme von 1200 Reichstalern eingetragen. Hinzu kam noch das Kreuzhaus (also vermutlich der Flügel entlang der Straße) mit 450 Reichstalern. Nur das Haus des Landvogts in Süderstapel war damals höher versichert. Selbst große Bauernhäuser wie beispielsweise das heutige Ohlsen-Haus standen nur mit einem Bruchteil dieser Summe im Brandversicherungsregister⁶.

Wenige Jahre zuvor war ein neuer Landvogt nach Stapelholm gekommen und brachte drei junge Töchter mit. Ein Jahr

⁶ Schleswig-Holsteinisches Landesarchiv, Schleswig (LAS), Abt. 400.5 Nr. 938

nachdem das neue Haus errichtet war heirateten Hermann Johann Pauli und Anna Botilla, die Tochter des Landvogts Matthias Martensen und dessen Frau. Gemeinsam hatten sie vier Kinder, von denen allerdings der älteste Sohn Bernhard lediglich ein Monat alt wurde. Man blieb unter sich: Auch die Schwester von Hermann Johann Pauli heiratete einen Mann aus der Nachbarschaft, den jungen Pastor Matthias Hermann Bolten. Schwager und Schwägerin wohnten gegenüber, auf der anderen Seite der Straße „Am Markt“⁷.

Die Kanzlei von Hermann Johann Pauli schien gut zu laufen, obwohl er nicht der einzige Jurist in Süderstapel war. Das Eiderdorf war Gerichtsort und in den Prozessakten findet man seinen Namen häufig als Vertreter der Kläger oder Beklagten. Wie schrieb sein Neffe Bolten in dessen Chronik über den Charakter der Stapelholmer⁸: „Sie halten sehr auf ihre Gerechtsame, werden aber auch darüber oft in Prozesse verwickelt.“ Hermann Johann Pauli starb am 12. Dezember 1785 im Alter von 73 Jahren. Seine Frau überlebte ihn um einige Jahre. Anna Botilla Pauli, geborene Martensen, starb am 1. Mai 1792 in Süderstapel. Bereits vor ihrem Tod hatten die Eltern das

Haus an den Sohn Matthias Adrian Pauli übergeben.

Matthias Adrian kam am 28. September 1753 in Süderstapel zur Welt. Seine Vornamen hatte er von beiden Großvätern geerbt: dem langjährigen Pastor und dem Landvogt. Die Süderstapeler Kantorschule, die damals gegenüber seinem Elternhaus am Marktplatz stand, hat er vermutlich nicht besucht. Er wird, wie sein Cousin Johann Adrian Bolten, Privatunterricht erhalten haben. Wurde er ganz im Sinne seines Vaters auf eine juristische Karriere vorbereitet? Er besuchte höhere Schulen in Husum und Hadersleben. Nach seiner schulischen Ausbildung studierte er wie sein Vater Jura, allerdings in Kiel⁹. 1774, im Alter von 21 Jahren, trat er in die Fußstapfen seines Vaters und ließ sich als Untergerichtsadvokat in Süderstapel nieder. Vermutlich wurde ihm kurz danach das Haus am Markt von seinen Eltern überschrieben. Zumindest wurde er im folgenden Brandversicherungsregister als Eigentümer geführt. Noch zu Lebzeiten seiner Eltern ließ er 1781 eine alte Scheune abbrechen. Auch beruflich ging es voran. Drei Jahre nach dem Tod seines Vaters wurde Matthias Adrian Pauli 1788 Ober- und Landgerichtsadvokat.

⁷ Ihr Sohn war der Stapelholmer Chronist Johann Adrian Bolten.

⁸ Johann Adrian Bolten: Beschreibung und Nachrichten von der im Herzogthume Schleswig belegenen Landschaft Stapelholm, Wöhrden, 1777, Seite 72

⁹ Thomas Otto Achelis: Matrikel der schleswischen Studenten 1517 – 1864, Band 2, Kopenhagen 1966, Seite 374

Erst als er bereits 38 Jahre alt war heiratete Matthias Adrian Pauli. Ganz in der Familientradition verhaftet kam seine Braut aus der unmittelbaren Nachbarschaft. Margaretha Augusta Johanna Erichsen war die Tochter des Hans Erichsen, Hebungsbeamter der Königlichen Kasse in Süderstapel, und dessen Frau. Sie wohnten auf der gegenüberliegenden Seite des Marktplatzes, heutige Anschrift Am Markt 10. Die Tochter war sehr jung, gerade mal 16 Jahre alt, als sie und Matthias Adrian heirateten. Doch die Ehe stand unter keinem guten Stern. Als 1794 Margaretha schwanger wurde und einen Sohn gebar, lebte dieser nur drei Monate. Auch die nachfolgenden Kinder kamen tot zur Welt oder erlebten nicht einmal ihren ersten Geburtstag. Von den acht Kindern des Paares erreichte nur die zweitgeborene Christina das Erwachsenenalter. Im Dezember 1802 brachte Margaretha einen toten Sohn zur Welt. Sie selbst starb eine Woche später noch im Wochenbett, lediglich 27 Jahre alt. Nach dem Tod der Frau war das Haus leer geworden. Matthias Adrian lebte dort allein mit seiner kleinen Tochter. Lediglich zwei Mägde, Trinke Peters und Trinke Lass¹⁰, halfen im Haus. Für Matthias Adrian Pauli blieb wenig Zeit zum Trauern. Rasch heiratete er neu. Seine Braut, Hedwig Margaretha Klokenbring, kam aus Lun-

den. Aber auch diese Ehe endete nach wenigen Monaten mit dem Tod der Frau im August 1805. Nur vier Monate nach dem Tod seiner zweiten Frau heiratete er ein drittes Mal. Matthias Adrian war zwischenzeitlich 52 Jahre alt geworden. Seine Braut, Anna Magdalena Walter, Tochter eines Kaufmanns, zählte nur 25 Lenze. Die Trauung fand nicht in der benachbarten Kirche statt, sondern im Hause des Bräutigams. Diese Ehe sollte die nächsten 30 Jahre bis zum Tod von Matthias Adrian halten, sie blieb allerdings kinderlos.

Wirtschaftlich ging es Matthias Adrian Pauli gut. Schon vor seiner ersten Eheschließung kaufte er ein kleines, gegenüber auf der anderen Straßenseite stehendes Haus, heute mit der Anschrift Am Markt 5, und vermietete das Gebäude. Doch bereits 1804 verkaufte er dieses Gebäude an Detlef Boderius, der hier eine kleine Hökerei, also einen Handel, betrieb.

Auch auf dem Grundstück seines Haupthauses gab es einige Veränderungen. 1809 ließ Matthias Adrian Pauli dort eine große Scheune errichten. Doch bald wurde das Haus leerer: 1817 heiratete die einzig verbliebene Tochter Christina den Lieutenant Claus Thiesen Jacobsen und zog fort. Die nächsten Jahre lebte das Ehepaar Pauli allein mit ihren Dienstboten in dem großen, herrschaftlichen Gebäude. Matthias Adrian Pauli starb am 18. Juli 1835 im hohen

¹⁰ LAS, Abt. 412, ,Nr. 106, Volkszahlregister Stapelholm 1803



Blick über den Hofplatz des Kirchspielkrugs (Foto: Sammlung Arno Vorpahl)

Alter von 81 Jahren. Bald nach dem Tod ihres Mannes vermietete die Witwe Anna Magdalena Räume im Haus. Mit dem ersten Mieter hatte sie vermutlich wenig Glück. Der Mieter annoncierte in der Friedrichstädter Zeitung und bot seine Dienste als Mediziner an¹¹: „Meine Wohnung ist bey der Madame Pauli. Süderstapel, den 1ten July 1836, Jensen, Arzt“. Doch offensichtlich zog Jensen schon bald wieder aus. Wenige Monate später versuchte Anna Magdalena das Haus zu verkaufen. Es sollte versteigert werden und dazu lud sie durch eine An-

zeige in der Friedrichstädter Zeitung ein¹²: „Ich, die Wittwe des verstorbenen Ober- und Landgerichtsadvocaten Pauli, bin gewilligt, mein in Süderstapel belegenes, sehr geräumiges und im guten Stande befindliches Wohnhaus mit Scheune nebst den dazu gehörigen Ländereien und dem hinterm Hause liegenden großen Garten, so wie auch 13 Demat in hiesiger Marsch belegene Ochsenweide, am 21sten Februar d.J., vormittags 10 Uhr, im Hause der Wittwe Hollmer hieselbst öffentlich meistbietend zu verkaufen. Kaufliebhaber wol-

¹¹ Friedrichstädter Zeitung, 16. Juni 1836

¹² Friedrichstädter Zeitung, 2. Februar 1837

len sich daher am gedachten Tage und Orte einfinden. Die Verkaufsbedingungen können 8 Tage vor dem Termin bey mir eingesehen werden. Süderstapel, den 25sten Januar 1837. A.M. Pauli“.

Gab es keine Interessenten, die sich zum Termin in der Gastwirtschaft Hollmer einfanden? War die gebotene Kaufsumme zu gering oder die Verkaufsbedingungen nicht attraktiv? Ein Verkauf kam nicht zustande. Anna Magdalena blieb nichts anderes übrig, als weiter ein Teil des Hauses zu vermieten. Es fand sich wieder ein Arzt, auch dieser annoncierte in der Friedrichstädter Zeitung¹³: „Daß ich mich hieselbst als Arzt niedergelassen habe und bey der Madame Pauli wohne, zeige ich hiedurch an. Süderstapel, den 14. August 1837, C. Schröder, Dr. der Medicin, Chirurgie und Geburtshilfe“.

Anna Magdalena mochte auf Dienstpersonal nicht verzichten. Das Einwohnerregister¹⁴ von 1845 verzeichnet eine Dienstmagd, Catharina Balzer, die aus Bergenhusen stammte. Zwischenzeitlich hatte die Hausherrin ihre allein lebende Schwester Doris ins Haus geholt. Und auch neue Mieter waren eingezogen: der Zollassistent Hans Stephanus Hinrichsen und seine Frau Caroline mit ihren drei Kindern. Auch sie hatten eine Magd, die im Haus lebte.

¹³ Friedrichstädter Zeitung, 24. August 1837

¹⁴ LAS, Abt. 415, Nr. 5456: Volkszähllisten Landschaft Stapelholm 1845

Anna Magdalena Pauli, geborene Walter, starb am 10. August 1848 in Süderstapel. Aufgrund der vorhandenen Unterlagen darf vermutet werden, dass das Haus an eine Erbengemeinschaft fiel, zu der sicher auch ihre Schwester Doris Walter gehörte. Aber es lebte auch noch Verwandtschaft in Schleswig. Abermals versuchten die Erben das Haus zu verkaufen, diesmal mit mehr Erfolg. Es dauerte zwar fast drei Jahre, bis sich ein Käufer fand, aber schließlich war man sich handelseinig und ein Vertrag wurde geschlossen, den man in den Stapelholmer Schuld- und Pfandprotokollen eintrug¹⁵: „Claus Ehlers, Süderstapel – Zu folge Kaufcontracts vom 18. Juli 1850 und 16. Juli 1851 kauft derselbe von der Frau Witwe des Eduard Simon Walter wailand in Schleswig als testamentarische Besitzerin der Güter desselben den zum Nachlass der Witwe Madame Pauly eines in Süderstapel gehörigen Staven cum Pertinentis¹⁶... und verpflichtet sich bei Verpfändung seiner Güter die ihm als Käufer nach den bei dem öffentlichen Verkauf dieses Stavens zum Grunde gelegten Bedingungen zu erfüllen.“

Der neue Eigentümer, Claus Ehlers, kam 1811 in Süderstapel zur Welt. Seine Mutter war Frederica, geborene Wein-

¹⁵ LAS, Abt. 170, Nr. 485, Seite 676 Schuld- und Pfandprotokoll. Den Nebenbüchern hierzu kann man den vollständigen Vertragstext entnehmen.

¹⁶ Cum Pertinentis = samt Zubehör

mann. Sie stammte aus der zweiten großen Juristenfamilie in Süderstapel. Frederica hatte den aus Niedersachsen stammenden Bäcker Dietrich von Borstel geheiratet. Gemeinsam hatten sie eine Gastwirtschaft in Süderstapel in der Dorfstraße übernommen, dem heutigen Haus „Village“. Als ihr Mann starb, heiratete Frederica zum zweiten Mal, diesmal ihren Nachbarn vom Hof Ehlers in der heutigen Schmiedestraße. Sie führten die Gastwirtschaft weiter, doch sowohl Claus Ehlers senior als auch Frederica starben jeweils früh. Mit drei Jahren war Claus Ehlers junior bereits Vollwaise, an seine Eltern wird er sich kaum erinnern haben.

Vermutlich wuchs Claus Ehlers junior bei seinem Halbbruder Michael von Borstel auf, der die Gaststätte weiter betrieb. Claus lernte während seiner Kindheit und Jugend die Arbeit auf einer Gastwirtschaft, wusste vermutlich worauf zu achten und welche Dienste den Gästen anzubieten war. Claus heiratete im Alter von 30 Jahren die aus Süderstapel stammende Trienke Wulf. Gemeinsam lebten sie in einem kleinen Haus im Poornort. Als sich später die Gelegenheit ergab, das große Haus am Marktplatz in Süderstapel zu kaufen, nutzte er diese und richtete dort eine Gastwirtschaft ein. Der „Kirchspielkrug“ in Süderstapel war gegründet.

Dreißig Jahre lang betrieben Claus Ehlers und Trienke die Gastwirtschaft am

Marktplatz. Sicherlich werden beide das Haus während dieser Zeit baulich verändert haben. Spätere Aufzeichnungen belegen, dass eine für damalige Gaststätten übliche „Durchfahrt“ vorhanden war. Eine genauere Beschreibung des Hauses liegt aus dem Jahr 1867 vor. Darin heißt es¹⁷:

„A) Wohnhaus mit einem Garten über 1 Morgen, Hofraum 6 Quadratruthen¹⁸; 1 Stockwerk; Umfassungswände massiv; Dach Reeth; Zustand gut; 5 heizbare Stuben, 1 unheizbare, 2 Kammern, 1 Küche, 1 Keller

B) Stallgebäude für 8 Kühe, 2 Schweinekoben; 1 Stockwerk; Umfassungswände massiv; Dach Reeth; Zustand gut¹⁹

C) Scheune für 4 Pferde, 11 Jungvieh, Tenne; 1 Stockwerk; Umfassungswände massiv; Dach Reeth; Zustand gut

D) Durchfahrt; 1 Stockwerk; Umfassungswände massiv; Dach mit Dachpappe; Zustand gut“

Anhand dieser Beschreibung erkennt man, dass in dem Anwesen vergleichsweise viel Platz vorhanden war: allein 8 Zimmer wurden aufgezählt, dazu die umfangreichen Stallungen für Pferde,

¹⁷ LAS, Abt. 309 Gebäudesteuer, Nr. 1955, Position 13

¹⁸ Flächenmaß. In Stapelholm wurde die Eiderstedter Quadratruthe verwendet. 1 Ruthe = 22,802 m²

¹⁹ Die Wohnung und der Stall lagen unter einem Dach, wurden allerdings aus steuerlichen Gründen getrennt erfasst.

Kühe, Jungvieh und Schweine. Von Gasträumen oder Ähnlichem wird zwar nicht berichtet, diese Angaben fehlen im Register allerdings auch bei anderen Gastwirtschaften im Ort.

In den ersten Januartagen des Jahres 1882 starb Claus Ehlers. Seine Frau hatte er bereits um 15 Jahre überlebt. Den Kirchspielkrug erbte der jüngste Sohn Henning Otto Ehlers. Als ein Kind unterwegs war, heirateten er und seine Braut Wiebe Frederike St. Johannis. Doch nur vier Monate nach der Hochzeit, kurz nach der Geburt der Tochter, starb Henning Otto, wenige Tage vor seinem 25. Geburtstag.

Wiebke Frederike, die junge Witwe, führte die Gastwirtschaft weiter, vermutlich mit Unterstützung ihres Schwagers Friedrich Eberhard Ehlers. Obwohl sie erst 25 Jahre alt war, blieb sie die kommenden Jahrzehnte allein. Erst als Jacob Schlüter auf der gegenüberliegenden Straßenseite, Am Markt 7, Witwer wurde, heiratete sie 1909 noch einmal und zog ins Nachbargebäude. Der Schwager, Friedrich Eberhard Ehlers, und dessen Frau Katharina kümmerten sich weiter um den Kirchspielkrug.

Nach deren Tod erbte der Sohn Detlef Ehlers den Kirchspielkrug. Mit ihm wurde die letzte Seite in der Chronik des Hauses aufgeschlagen. Nach Detlef führten noch seine Geschwister Trienke und Jürgen Ehlers einige Jahre das Haus. Doch die Gastwirtschaft konnte

schon lange nicht mehr mit den anderen Häusern in Süderstapel wie dem „Hotel zur Post“, dem „Café Thomsen“ oder der Gastwirtschaft Büniger (Village) konkurrieren. Andere Gaststätten hatten sich weiterentwickelt, sich dem Fremdenverkehr geöffnet und über neue Angebote nachgedacht. Der Kirchspielkrug blieb auf dem alten Stand und es ging wirtschaftlich bergab. Trienke und Jürgen starben 1967 bzw. 1968. Sie waren jeweils hoch in den Achtzigern.

Seit Jahren hatte der Kaufmann Walter Allissat im ehemaligen Haus Buschmann, Dorfstraße 3, Geschäftsräume gemietet, in denen er einen Lebensmittelladen führte. Nun stand mit dem alten Kirchspielkrug eine andere Immobilie zur Verfügung, die er kaufte. Das alte Gebäude wurde abgerissen. Die mächtigen Felssteine, die die Gründung des alten Hauses bildeten, wurden in das neue Fundament eingegossen. Das neue Geschäftshaus, aus Kalksandstein aufgeführt und mit Pfannen gedeckt, hat zwar in Ausdehnung und Größe etwa den Umfang des Altbaus, ähnelt dem Vorgängerbau jedoch nur ansatzweise. Nach über 220 Jahren war die Geschichte des alten Juristenhauses und Kirchspielkruges beendet. Selbst die Linden, die vor dem Haus am Marktplatz standen und deren hohen Kronen über die Dächer von Süderstapel ragten, mussten weichen.

Tohuus

Gisela Laue-Morczinietz – Stapel

„Dien Platt is ober nicht unse Platt! Hört sick bannig komisch an. Du büst hier nicht Tohuus, oder?“ Ik dreiht mi üm. Wat wullt düsse Fruu mi dormit seggen? Ik – hier nicht Tohuus? Blots, wiel mien Platt een beeten wat anners is as dat Platt hier in Stapel?

Mehr as een Stünd ungefähr har ik 15 ölleren Domens plattdütsche Geschichten vörlest, und ik hebb sehn, dat allen dat good gefullen hett. Und wat nu??? Klor, ik bün in een lütt Dörp in’n Landkreis Hadeln geboren und opwussen, dor snackt man eben een beeten wat anners. Ober – Plattdütsch is doch een egen Sprok, und düsse Sprok hett woll mehr as 1.000 ‚Dialekte‘. Und jüst mienen ‚Dialekt‘ hebb ik bannig leev und ik find, west mi nicht bös‘, he is de beste.

Wat mi ober ganz deep in mien Hart droppen hett, wär de Faststellung: „Du büst hier nicht Tohuus!“ Und ik frogt mi, wat is ‚Tohuus‘? Is dat de Platz, von wo ik herkom? Oder is dat een von de veelen Orte, wohen mi dat Leeven brocht hett? Oder is ‚Tohuus‘ dat Dörp, dat ik mi sübbs utsöcht hebb und wo ik so wat von glücklich und tofreden leeven do?

Hier wohn ik nu siet 20 Johrn, und ik kann mi noch good an mien Geföhl besinnen, as ik dat erste Mol dör dütt lütt Dörp güng: de scheunen Reetdachhües, de ole Apotheke, de historische Landvogtei - man spört direkt de Geschichte. Dor wär de feine St.-Katharinen-Kark, dat gäv ruhige, saubere Strooten, feine Goarn mit groden Bööm, Strükers und Blumen, und överall fründliche Menschen, de mi as een fromme Fruu een hartlichet „Moin“ toropen hebbt. Und noch bevör ik de wunnerscheune Eiderschleife sehn hebb, wüsst ik all: Hier will ik leeven!

Und mien erstet Geföhl wär richtig! Ik hebb in mien Leeven wükdlich veel von de Welt sehn, ik wär vörzaubert von so veelen Wunners, dorvon, wat dat allens givt, ik kenn de Pyramiden, de Akropolis, und de Ruinen von Pompeji, wär in Brasilien in’n Regenwald, hebb in Sri Lanka op Elefanten seeten und in Afrika Löwen sehn – ober hier in dat lütt Dörp an de Eider, blots dor will ik leeven. Ik bruuk keen Schicki-Micki, keen Porsche, keen Slot und keen Brillianten. Ik bruuk dat wunnerbore, normole Leeven: Goode Fründ, leeve Noborn, eben Minschen, de ehrlich to mi und to sik

sübbs sünd, för de Geben und Nehmen selbstverständlich is, de mit Achtung vör de Schöpfung leevt und jümmers een fründlichet „Moin, moin“ proot hebbt.

De Minschen hier sünd mi wichtig, und – so meen ik - ik bün för jüm ebenso wichtig. Dor is Tied för een Tass Koffie, oft sogar mit sübbs backten Koken, dor is Tied för een beeten Tratsch und Klatsch, ober uk för ernsthaftet Snacken. Ik mag de veelen goden Handworkers, se sünd dor, wenn ik se bruuk. Und se seht mi no, dat för mi Handwarklichet ‚een Book mit söben Siegeln‘ is.

Und wenn dann de Chef von unse Heizung- und Sanitärfirma an sien eegen Hochtiedsmorgen bi mi vör de Dör steiht, dormit dat mit mien Klospölung wedder klappt, wenn he sick an sien eegen groden Dag düsse Tied för mi nimmt – dann weet ik: Dat is einfach good und wunnerbor, dat kannst mit Geld gor nicht betohlen!

Hier winkt mi de Kinner to, wenn se ut de School komt und mi in mien Goarn wursteln seht. De lütten Schietbüdels stoht bi mi vör de Dör, wenn dat Rummelpott oder Halloween is und bekommt ehr Handvull Söötet. Ik frei mi över ehr Gedichte, ehr Leeder und ehr Lachen, denn dat kummt von Harten. Und bald jedeen Hund dröv ik uk storkeln! Dat is hier normol!

Ik kann mi so geben, wie ik bün. Vörkleedung und Theoder sünd nicht nödig. Dat bruukt wi hier nicht! Hier is dat Wort wichtig, de Handslag gilt!

Bi unsen Koopmann heet dat fründlich „Lot Di man Tied“, wenn de ole Hand to zittrig is, üm gau de Knipptasch op to kriegen – und dat is uk so meent. Wo anners as hier kummt üm Wiehnachten rüm de Lüdd von de Füerwehr anföhrt mit Geschenke för unse Lütten? Wenn dat een Festivität givt, dann speelt de Musik för uns. Eenfach so.

Und dann de veelen Geschichten ut ole Tieden! Von den Dithmarschers, von Raub, Füer und Piroten, von Stormflotten und Not! Dat wart hier sammelt und archiviert von een Stopeler, de uns uk gern dorvon vörtellt und uns dat wiest, wat wi weeten wööt. Dat findest Du uk blots hier.

Wie foken komt wi tohoop mit unsen Vöreinen, mit unsen Interessengruppen. Wi mukt veel miteenanner und lot nüms in’n Regen stohn. De een is genauso wichtig as de annere, dor givt dat keenen Ünnerscheid – uk, wenn viellicht de een een lütt beeten wat ‚anners‘ is as de Rest von de Welt.

Und as Krönung hebbt wi hier de allerscheunste Natur üm uns herüm! Wiede Felder, Moore, de Eider, Sorge und Treene, Nord- oder Ostsee sünd uk nicht wiet wech, und Sün‘, Regen und

Wind sünd riklich dor und kosten nix.
Wenn ik von Rendburg no Stopel trüch föhr, dann frei ik mi, wenn ik de langen Hügels vör unsen Dörp hochkomen seh, und kort bevör ik dör den Twieberg kom, seh ik links för een poor Sekunden unsen Karktorm – und ik weet, glieks bün ik dor.

Dat Scheunste för mi is dat Schwimmen in unse Eider. Nu is de Eiderstrand nicht so vull mit Minschen as vielleicht in St.-Peter Ording oder Büsum, ober dat kummt mi jüst topass. Ik schwimm in de Mitte von de Eider, dreih mi op'n Rüch und paddel so'n beeten wat hen und her. Dann seh ik links und rechts an de Ufers de olen Bööm, de Strükers, und doröver

den blauen Himmel mit de veelen witten Wolken. Dat föhlt sik an, as op ik in een riesengrooden Swimmingpool bün, und ik kann dann blots noch deep inotmen und to mi seggen: „Ik bün eens mit allem! Ik bün een lütt Deel von dat grode Ganze“.

Du kannst mi gern no New York schicken, no Paris, Berlin oder in de Karibik – ik pack forts mienen Kuffer und suus los. Ober glöv mi man dries to: Leeven will ik hier, hier in Stopel, in dat lütt Dörp! Ik bruuk düsse Landschaft, düsse Eenfachheit, düsse Ruhe und ganz besonders düsse Minschen. Hier wart mien Hart wiet und allens in mi kummt in de Ruh' – hier bün ik Tohuus!

Jürgen Schlüter

Stahlbau
Metallbau
Komplettbau

Westerstr.31
25878 Drage

Tel.:04881 / 441
Fax.:04881/ 937746
Mobil.:0160 / 90651180



neue-werkstatt.com

Treppen
Geländer
Vordächer
Wintergärten
Terrassenüberdachungen
Tore und Zäune

Exkursionen 2024

Hans-G. Dierks – Stapel

Für alle Exkursionen 2024 gilt:
Referent: Hans-G. Dierks
Anmeldung erforderlich : 04883-512
Absagen: 0176 399 411 26 (vor der Exkursion)
Teilnahmeentgelt: 2 €
Teilnahme auf eigene Gefahr
Räder können nach Anmeldung ausgeliehen werden

1. Veranstaltung

Thema: Seeadlerbeobachtung am Nest ohne Störung
Treffpunkt: Süderstapel, Ohlshaus
Datum/Zeit: Mi. 1. Mai 10:00 Uhr
Zusatzinformation: Fernglas und Vogelstimmen-App sinnvoll

2. Veranstaltung

Thema: Was machen Kuckuck u. Wiesenralle im Ostermoor Norderstapel?
Treffpunkt: Ohlshaus Süderstapel
Datum/Zeit: So. 5. Mai 9:30 Uhr, dann gemeinsame Autofahrt
Zusatzinformation: Der Weg ist beschwerlich, Gummistiefel wichtig, Fernglas, Vogelstimmen-App sinnvoll.

3. Veranstaltung

Thema: Mit dem Rad zum Vogelparadies Polder Osterkoog in Seeth
Treffpunkt: Ohlshaus Süderstapel

Datum/Zeit: Do. 9. Mai 18:30 Uhr, dann gemeinsame Radtour
Zusatzinformation: Warm anziehen; Fernglas und Rad notwendig, anschließend Einkehr im Dorfkrug

4. Veranstaltung

Thema: Vögel mit BirdNet am Radweg Stapel-Erfdde bestimmen
Treffpunkt: Ohlshaus Süderstapel
Datum/Zeit: Do. 16. Mai 18:30 Uhr, dann gemeinsame Radtour
Zusatzinformation: Warm anziehen; Fernglas und Rad notwendig, anschließend Einkehr im Dorfkrug

5. Veranstaltung

Thema: Stimmen in der Nacht: Fledermäuse, evtl. Sprosser, Reiherküken und Laubfrösche
Treffpunkt: Edeka-Parkplatz Schwabstedt
Datum/Zeit: Fr. 24. Mai 21:00 Uhr bis ca. 23:00 Uhr
Zusatzinformation: Warm anziehen, Taschen-/ Stirnlampen mitbringen, Bat-Detektoren sind vorhanden. Bei Regen fällt die Veranstaltung aus, wird aber nachgeholt

6. Veranstaltung

Thema: Blaukehlchen, Schafstelzen und Schilfrohrsänger am Wegesrand

Treffpunkt: Ohlshaus Süderstapel, gemeinsame Anfahrt

Datum/Zeit: So. 26. Mai, 6 Uhr morgens

Zusatzinformation: Warm anziehen, Fernglas und Vogelstimmen-App sinnvoll

7. Veranstaltung

Thema: Beobachtung der Vogelkolonie am Eidersperrwerk, Blick auf 30 ha Orchideenwiese und Besuch im informativen NABU-Lina-Hähnle-Haus

Treffpunkt: Ohlshaus Süderstapel

Datum/Zeit: So. 26. Mai, 9:30 Uhr, dann gemeinsame Autofahrt

Zusatzinformation: Warm anziehen, Fernglas, Vogelstimmen-App, Floraincognita-App, Fotokamera, 1,5 € Eintritt im Lina-Hähnle Haus

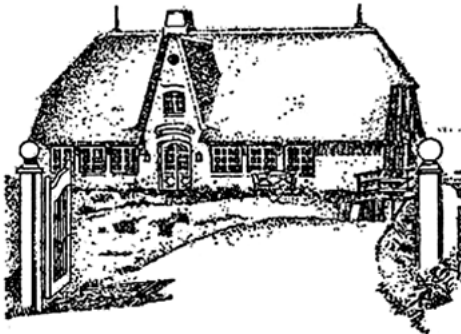
8. Veranstaltung

Thema: Arnika im Rebhuhn-Revier, wo gibt es das noch?

Treffpunkt: Ohlshaus Süderstapel

Datum/Zeit: Do. 30. Mai 18:30 Uhr, dann gemeinsame Radtour ins Gebiet

Zusatzinformation: Warm anziehen; Fernglas und Rad notwendig, anschließend Einkehr im Dorfkrug



Werner Backens Söhne e.K.

Inh. Stefan Mahmens

**Dachdeckerei für
Reet- und Ziegeldächer**



Gösstraat 9a
25878 Seeth/NF

Tel. 0 48 81 / 5 47
Fax 0 48 81 / 93 76 63

**Wir wünschen Ihnen allen
frohe Weihnachten und ein gesundes Neues Jahr!**

2. Stapelholmer Dicht-Wettbewerb der KULTurBRAUEREI Wohlde

Ilka Kunisch – Bergenhusen



Sieger der Herzen Thomas Reichert inmitten der Finalteilnehmer

Foto: Andreas Ochsenbauer

„Alles im Fluss“ – das war das Thema des diesjährigen Dicht-Wettbewerbs, zu dem der Verein KULTurBRAUEREI Wohlde nun bereits zum zweiten Mal einlud. Das Motto regte die Fantasie der Dichter und Dichterinnen in Stapelholm und „umzu“ an, und so flatterte eine bunte Vielfalt an kreativen Beiträ-

gen ins Postfach der Jury. Am 30. September waren dann neun Teilnehmer zum Finale in Muhls Gasthof in Wohlde eingeladen, wo ein begeistertes Publikum eine gelungene Veranstaltung erlebte.

Wie im vergangenen Jahr fand kein „Gegeneinander-Lesen“ der „besten“

Beiträge statt. Stattdessen verteilten die freundlich und konzentriert lauschenden Zuschauer jeweils zwei Herzen für die beiden Beiträge, die ihr Herz am meisten berührt oder begeistert hatten. Nach zwei Durchgängen lagen dann zwei Texte gleichauf. Die Verfasser kamen dem Wunsch des Publikums nach und trugen ihre Texte ein zweites Mal vor. Mit einer hauchdünnen Mehrheit von einem einzigen Herzen gewann der Text von Thomas Reichardt aus Stapel, auch bekannt als „Tom the Crow“. Sein Text „Alles im Fluss II“ betrachtet das Ende einer Beziehung und ist gleichzeitig eine Hommage an Muhls Gasthof und sein kultiges Schmackebräu. An zweiter Stelle überzeugte Heinz Warnecke aus Stapel, der Sieger des Vorjahres, mit seinem kurzweiligen Text „Der rote Teppich an der Eider“, in dem es um den Einzug und Auszug der Prominenz in Stapel geht. Die Wohlder Malerin Susanne Kurschat-Körbs hatte auch in diesem Jahr den Hauptpreis, das Bild „An der Eider“, zum Thema passend gemalt und gestiftet.

Alle vorgetragenen Beiträge, ob lustig, heiter oder melancholisch und ernst, überzeugten mit hoher Qualität und bestätigten noch einmal, was Initiatorin Ute Ochsenbauer, 2. Vorsitzende des Vereins, schon im Vorjahr vorausgesehen hatte: Stapelholm kann dichten.

Vortragende und Zuschauer waren sich am Ende des Abends einig. Der Stapelholmer Dicht-Wettbewerb muss ein fester Bestandteil des Veranstaltungskalenders der KULTurBRAUEREI Wohldede werden!

Diesem Wunsch folgt der Verein selbstverständlich mit größtem Vergnügen. Und so können wir uns schon auf einen weiteren Reigen fantasievoller Kreationen im 3. Stapelholmer Dicht-Wettbewerb im Jahr 2024 freuen. Motto und Termine werden rechtzeitig online und in den regionalen Medien bekanntgegeben.

KULTURBRAUEREI
WOHLDE
Inhabersinn

2. STAPELHOLMER
DICHT
WETTBEWERB

ALLES IM FLUSS

30 09 23 20.00 UHR

IN MUHL'S GASTHOF
DORFSTRASSE 44
24899 WOHLDE

Einlass ab 19 Uhr • Eintritt gegen Kautions-
texte an: kulturbrauerei-wohldede@mail.de

Alles im Fluss II

Thomas Reichardt

Sie sprach zu ihm es wär' jetzt
Schluss

Denn im Gegensatz zu seinem
Sei ihr Leben voll im Fluss
Ohne Gruß und ohne Kuss
Im Strome will sie weitertreiben
Er muss zurück am Ufer bleiben

War es am Abend oder war's am
Morgen
Das ist leider nicht bekannt
War es an Treene oder Sorge
Egal! Die Tränen und die Sorgen
Die waren letztlich relevant
Dass man ihn dann bei Schmackes
fand

Wo er meinte: alles sei im Fluss bei
ihr
Und eigentlich hätt' sie 'ne Macke
Und deshalb sei er jetzt grad hier
Bestellt sogleich ein großes Bier
Ein herrlich frisches, helles Schmacke
Heute haut er auf die Kacke

Der Fluss wie auch der Satz von ihr
Oder manche edle Dichtung
Wie auch dieser Text von mir
Genauso wie das Schmacke-Bier
Alles fließt in seine Richtung
Von sich heraus als
Selbstverpflichtung

So sieht das auch der Kröger Tim
Von seinen Gästen stets umjubelt
Stellt er ihm noch ein Großes hin
Denn mit 'nem Bier ist's halb
so schlimm
Die Musik aus der Truhe dudelt
Das Schmacke fließt, der Zapfhahn
sprudelt

Allmählich wird der Abend heiter
Vergessen sind die Lebensfragen
Bier um Bier so geht es weiter
Mit jedem Glase grinst er breiter
Doch man muss dazu auch sagen
Nicht jeder kann so viel vertragen

Manch edlen Dichters feine Dichtung
Der Satz von ihr wie auch der Fluss
Alles fließt in seine Richtung
Doch bei ganz genauer Sichtung
Kurz nach Schmackes Ladenschluss
Tut nicht alles was es muss

Alles im Fluss, so fing es an
Alles im Fluss, ist gar nicht verkehrt
Und so kam es wie es kam
Das Bier 'ne and're Richtung nahm
Alles im Fluss, er hat sich entleert
Alles im Fluss, das hat sie ihn gelehrt

Landschaft Stapelholm e.V.

Verein zur Förderung von Landschaft, Dorf und Kultur



BEITRITTSERKLÄRUNG

Ich werde Mitglied im **Förderverein Landschaft Stapelholm e.V.**
Verein zur Förderung von Landschaft, Dorf und Kultur
Bahnhofstraße 29 · 25879 Stapel
Gläubiger-ID: DE39 ZZZ 0000 0544 019

Name: _____

Straße/Hausnummer: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Beruf: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

Erteilung einer Einzugsermächtigung und eines SEPA-Lastschriftmandats

Ich ermächtige den **Förderverein Landschaft Stapelholm e.V.** widerruflich, den Jahresbeitrag in Höhe von EURO _____ (Mindestbeitrag 15,00 EURO/Jahr) mittels Lastschrift von meinem Konto einzuziehen.

IBAN: **D E** _____

BIC: _____ **D E** _____

Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom **Förderverein Landschaft Stapelholm e.V.** auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Datum/Unterschrift: _____

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Bitte ausfüllen und senden an: Förderverein Landschaft Stapelholm e.V., Bahnhofstraße 29, 25879 Stapel

Eisenbahngeschichten

Günther Blohm - Neustadt



Der Bahnhof Norderstapel der Bahnstrecke Rendsburg – Husum (Foto: Sammlung Arno Vorpahl)

Stapel war noch Anfang des letzten Krieges ein kleiner Eisenbahnknotenpunkt. Hier kreuzten sich die Kreisbahn von Schleswig nach Friedrichstadt und die Staatsbahn von Rendsburg nach Husum. Es gab insgesamt vier Bahnstationen: den Staatsbahnhof Norderstapel, die Kreisbahnhöfe Süderstapel an der Mühlenstraße, den Kreisbahnhof Norder-Süderstapel bei der Spar- und Dar-

lehnskasse und außerdem den Kreisbahn-Haltepunkt in Norderstapel an der Straße zum Twieberg. Da die Kreisbahn auch Normalspur hatte, gab es eine Verbindungsstrecke vom Kreisbahnhof Norder-Süderstapel zum Staatsbahnhof, so dass einzelne Waggons ausgetauscht werden konnten. An dieser Strecke errichtete die Spar- und Darlehnskasse auf halber Strecke zwischen dem

Staatsbahnhof und der Chaussee nach dem Krieg ein Lagerhaus.

Die Kreisbahn wurde mitten im Zweiten Weltkrieg stillgelegt und abgebaut. Das Schienenmaterial sollte nach Russland transportiert werden. Ob es dort wirklich angekommen ist, weiß ich nicht. Die Schwellen blieben vor Ort und wurden verkauft. Mein Vater baute daraus einen Luftschutzraum. Der Personenverkehr wurde fortan mit Kreisbussen bewältigt. Die Busse hielten in Süderstapel vor der Post und fuhren auch den Staatsbahnhof Norderstapel an.

Das Gebäude des Kreisbahnhofs Süderstapel an der Mühlenstraße gibt es heute noch, es wird für Wohnzwecke genutzt. Auf dem Bahnhof war mein Großvater vor und nach dem ersten Weltkrieg als Weichensteller beschäftigt. Meine Großmutter hatte gegenüber von diesem Bahnhof eine Gartenparzelle, die sie an meine Mutter abgetrat. Wir Jungs mussten jedes Mal mit Mutter zum Jäten. Jeder von uns hatte ein eigenes Beet, aber es wuchs dort auf dem Sandboden kaum etwas. Wir hatten auch nicht besonders große Lust für die Gartenarbeit und tobten viel lieber in den weiter nördlich gelegenen, aufgelassenen Sandkuhlen herum, während Mutter alleine den Garten pflegte.

Meine Großmutter hatte noch bis nach dem letzten Krieg, zusammen mit ih-

rem Lebenspartner Johannes Schlüter, einen Schrebergarten südlich am Kreisbahndamm, kurz vor der Brücke am Staatsbahnhof. Er lag auf dem Acker von Hans Carl. Der Zugang war vom Kreisbahndamm aus. Der Garten war mit einem etwa zwei Meter hohen Maschendrahtzaun umgeben, der mit rankenden Bohnen bepflanzt war. Innen bauten sie Kartoffeln und Gemüse aller Art an. Wir Jungs durften öfter mit dorthin und empfanden es als ein kleines Paradies. Allerdings war dort keine Wasserstelle und wir mussten jedes Mal von einem Brunnen westlich am Bahndamm eimerweise Wasser schleppen und die Regentonnen füllen. Im Frühjahr waren im Wasser immer Kaulquappen, mit denen wir spielten. Unsere Großmutter hielt dort eine Ziege, die jeden Tag gefüttert und gemolken werden wollte. Sie musste also täglich dorthin zur Versorgung des Tieres. „Onkel“ Schlüter hielt dort Tauben, die auch immer gefüttert werden mussten. Im Garten gab es eine kleine hölzerne Laube, in der „Onkel“ Schlüter im Sommer häufig auch übernachtete. An der Kreisbahnböschung des Dammes hatten sich die beiden eine mit Büschen umgebene Laube mit Bank eingerichtet, wo sie oft in der Sonne saßen und sich von der Gartenarbeit ausruhten.

Das Gebäude des Staatsbahnhofs Norderstapel war zweigeschossig. Oben war die Wohnung der Familie des Bahnhofs-

Staatsbahnhof Norderstapel



Der Bahnhof Norderstapel der Bahnstrecke Rendsburg – Husum (Foto: Sammlung Arno Vorpahl)

vorstehers. Im Erdgeschoß war ein Warte-
raum-Durchgang mit Haustüren auf
beiden Seiten. Hier standen nicht nur
Bänke, sondern es waren dort die Fahr-
karten- und Gepäckschalter. Dort hing
immer noch während des Krieges ein
gefüllter, grüner Automat mit gebrann-
ten Mandeln an der Wand. Für einen
Groschen konnten wir uns eine kleine
Tüte ziehen. Die knackigen Mandeln
schmeckten uns stets vorzüglich. Süd-
lich davon war die Bahnhofsgaststätte
mit zwei Räumen, die von Paul Hansen,
dem Wirt des „Gasthofs zur Post“ in Sü-
derstapel betrieben wurde. Hinter dem
gegenüberliegenden Fahrkartenschalter
war der Dienstraum des Bahnhofsperso-
nals mit einem besonderen Ausgang auf

die Bahnsteige zur Bedienung der Züge.
Hinter dem Gepäckschalter lag die Ge-
päckaufbewahrung und in einem geson-
derten Anbau der Güterschuppen. Der
hatte zur Straße hin eine Lade- und zu
den Bahnsteigen hin eine schräge Rampe.
Es gab außerdem vor der Böschung der
Kreisbahn an dem Bahnhofsvorplatz ein
kleines Toilettengebäude und eine Fahr-
zeugwaage.

Es muss vielleicht im Herbst 1942 ge-
wesen sein, als unser Vater eine große
Kiste Äpfel bestellt hatte, die wir aus
dem Güterschuppen des Bahnhofs ab-
holen sollten. Der ältere Bahnbeamte
Tobiesen half uns beim Aufladen der
schweren Kiste auf unseren Handwa-

gen. Es ragte ein leckerer Apfel zwischen den Latten hervor und Tobiesen zog sein Taschenmesser, schnitt sich ein kräftiges Stück ab, das ihm offensichtlich schmeckte, denn er grinste dabei. Die Apfelkiste hat Vater dann am Wochenende in seine Packstube geschleppt. Wir bekamen abends jeder nur einen Apfel, so dass der Vorrat noch bis Weihnachten reichte.

Während des Krieges mussten mein Bruder und ich mindestens jede Woche einmal mit dem Handwagen, im Winter mit dem Schlitten, zum Bahnhof, um Pakete abzuholen. Im Winter bei Schnee nahmen wir den flachen Kastenschlitten. Eines starken Winters (vielleicht 1943?) war auf der Bahnhofstraße nur eine Fahrspur vom Schnee geräumt. Als wir schon an der Sparkasse vorbei, also fast im Dorf waren, kam von hinten der Kreisbahnbus und wir mussten so weit ausweichen, wie wegen des hohen Schnees überhaupt möglich war. Der Bus zwängte sich ganz langsam an unserem Schlitten vorbei. Auf unserem vollbepackten Schlitten hatten wir auch noch eine Rolle Packpapier quer legen müssen, weil der sonst herunter gerollt wäre. Aber trotz unserer Überbreite ging alles gut und wir waren erleichtert. Wir hatten diese Begegnung schon fast vergessen, weil ja auch nichts passiert war. Kurze Zeit später wurden wir von Mutter schwer gemaßregelt, denn eine Bekannte von ihr hatte in dem

Bus gegessen und die Begegnung beobachtet. Sie hatte den Vorgang unserer Mutter in schlimmster Aufregung geschildert. Mutter hielt uns vor, wir hätten den Bürgersteig benutzen müssen, aber der war wegen des hohen Schnees unpassierbar.

Bevor wir das Frachtgut abholen konnten, mussten wir erst einmal an den Schalter, um uns anzumelden. Bei unserer wöchentlichen Tour zum Staatsbahnhof mussten wir häufig auf die Abfertigung durch den Bahnbeamten warten, weil der dann gerade beschäftigt war. Wir vertrieben uns die Zeit im Bahnhofsumfeld. Am hinteren Ende der großen Hauptladerampe für die Güterwaggons war eine Verlade-Einrichtung für Viehtransporte errichtet. An der Straßenseite war ein breiter Gang. Man hatte dort mehrere Koben für Rinder, aber auch mindestens einen Koben für Schweine und sogar eine Rampe zum Beladen der oberen Etage in doppelstöckigen Waggons für kleineres Vieh, wie Schweine und Schafe erstellt. Die Wände waren aus blauroten Klinkern hochkant aufgemauert und die Tore waren aus schwerem, schwarzem Rohrgestänge und verschlossen. Als der Viehmarkt in Süderstapel vor dem Krieg zweimal im Jahr noch voll im Gange war, wurde das Vieh hiervon und auf die Waggons umgeschlagen. Während des letzten Krieges war weder Stapel Markt, noch wurde Vieh über den Bahnhof transpor-



Der Bahnschacht bei Norderstapel mit Blick zum Bahnhof (Foto Archiv der Landschaft Stapelholm)

tiert. Die Anlage war kriegsbedingt außer Betrieb. Um uns die Zeit zu vertreiben, kletterten wir allzu gern durch die Tore und auch auf die, vielleicht gut zwei Meter hohen Mauern und balancierten auf den Mauerkronen hin und her.

Wenn nun der Bahnbeamte Zeit für uns hatte und uns dort klettern sah, jagte er uns herunter, mit dem Verweis, so etwas nicht wieder zu tun.

Am Kriegsende kamen die Flüchtlingszüge aus den Ostgebieten, nicht nur in ganz Schleswig-Holstein an und konnten wegen der nachrückenden Front nicht wieder zurück. Man wusste offenbar schließlich nicht mehr, wohin mit

den vielen Bahnwagen und stellte einige dieser auf unserem Bahnhof ab. Dort gab es etwa ein halbes Dutzend ungenutzte Nebengleise, die diese, gut hundert Personen- aber auch einige Güterwaggons aufnehmen konnten.

Diese Tatsache war uns Jungs natürlich nicht lange verborgen geblieben und weckte unsere Neugier. Wir stellten sehr schnell fest, dass die Türen der verschiedenen Personenwagen verschlossen waren und nur ein älterer Bahnbeamte die Züge bewachte. Es dauerte nicht lange und wir hatten uns Vierkant Schlüssel aus alten Türgriffen gefertigt. Somit konnten wir die Türen öffnen und in das Innere der Personenwagen gelang

gen. Trotzdem war aber Vorsicht geboten und wir mussten der Aufsicht ausweichen. Zu diesem Zweck wurde immer einer von uns in einem Bremserhäuschen postiert, der von dort oben das Gelände überschauen konnte. Wenn Gefahr im Verzug war, wurden wir gewarnt und suchten das Weite. Der alte Beamte hatte gegen uns flinke Jungs keine Chance und keiner von uns wurde erwischt.

Es waren dort nicht nur Personenwagen der Holzklasse, sondern auch lange Luxuswagen mit Polstermöbeln, sogar Gardinen, mit komfortablen Toiletten und Beleuchtung, auch Schlafwagen vorhanden. Solche Züge kannten wir vom Lande bis dahin überhaupt noch nicht. Es war für uns ein noch unbekanntes Umfeld.

Eigentlich gab es relativ wenig, was wir mitnehmen wollten. Mein Bruder interessierte sich für die damals recht knappen Glühbirnen und nahm eine zur Probe mit nach Hause. Dort stellte er sehr schnell fest, dass diese nur mit 110 Volt Stromstärke betrieben werden konnte. Außerdem hatten diese Glühbirnen keine Schraubfassung. Also musste er auch noch eine Fassung aus dem Zug ausbauen. Den Strom konnte er zu Hause mittels Transformator herunterbringen, aber wegen der Sockelfassungen war der Nutzen sehr gering und lohnte nicht den Aufwand. Für uns war das Abenteuer

in diesen Zügen ein besonderes Erlebnis. Unseren Eltern durften wir auf gar keinen Fall von unseren Entdeckungen erzählen.

Andere Jungs haben vielleicht mal Emaille Schilder abgeschraubt oder sogar Eckwaschbecken und Leitungshähne mitgehen lassen. Diese waren zu Hause aber sicherlich kaum richtig zu nutzen. Es war hauptsächlich ein ungewöhnliches Abenteuer, das wir dort erleben konnten. Wie lange diese Züge auf unserem Bahnhof noch gestanden haben, weiß ich nicht. Jedenfalls wurden sie eines Tages abgezogen und sind sicherlich später verschrottet worden.

Mein Bruder hatte später einen Schulfreund Ernst, dessen Vater war nach dem Krieg dort Bahnhofs-Vorsteher geworden. Die kinderreiche Familie hatte oben im Bahnhofsgebäude ihre Wohnung. Als sein Vater einmal abwesend war, zeigte Ernst uns den Weichenstellraum im Bahnhof. Für die vielen Weichen und Signale waren dort hinter der vordersten Fensterreihe eine große Anzahl Stellhebel vorhanden. Bis dahin hatten wir diese Einrichtung nur von außen durch die Scheiben beobachten können. Der Zutritt war für uns natürlich verboten, aber Ernst ermöglichte uns nicht nur diesen Zugang, sondern sogar die Bedienung. Die mit einer Sicherung versehenen Hebel waren recht ölig und durften nur unter Zuhilfenah-

me eines Lappens benutzt werden. Über Seilzüge an den Gleisen wurden nicht nur die Weichen, sondern auch die weit-ab stehenden Signale bedient, was für uns Jungs wegen der Gegengewichte leicht möglich war. Es war dort auch eine Strecken-Telefonanlage, die mit den Nachbar-Bahnhöfen verbunden war. Ernst führte uns vor, wie er nach Schwabstedt und auch nach Erfde kostenfrei telefonieren konnte. Er achtete aber auch darauf, dass hinterher der vorgefundene Zustand peinlich genau wieder zurückgelassen wurde und er steckte seinem Vater den Schlüssel natürlich wieder in dessen Uniformtasche.

Einmal hatte Ernst bei Abwesenheit seines Vaters den Schlüssel für den gegenüber des Bahnhofs gelegenen Draisienschuppen dabei. Wir Jungs holten alle zusammen das schwere Fahrzeug heraus und setzten es auf das Hauptgleis. Dann wurden gemeinsam die Hebel auf beiden Enden auf- und niedergedrückt, so dass die Draisine²⁰ sich nicht nur bewegte, sondern auch noch Fahrt aufnahm. Wir fuhren erst Richtung Erfde durch den tiefen Bahneinschnitt bis an das Signal. Weiter durften wir nach Ernst Anweisung aus Sicherheitsgründen nicht fahren und mussten dann wieder zum Bahnhof zurück. Danach

ging s in die andere Richtung über den Bahnübergang an der Chaussee hinweg, wo wir im Gegensatz zum Zug auf die Vorfahrt von Autos achten mussten. Aber damals gab es kaum Autoverkehr. Wir fuhren wieder nur bis zum Signal und mussten zurück zum Bahnhof. Dort bugsierten wir das Gefährt wieder in den Schuppen und alles wurde unverändert hinterlassen. Es war ein kleines Erlebnis von bleibender Erinnerung geworden.

Nach dem Krieg waren wir in jeder freien Stunde in der Feldmark und auch oft am tiefen Bahneinschnitt am Heesen. Vor dort konnten wir die Kaninchen an der gegenüber liegenden Böschung beobachten. Wir stiegen aber auch die Böschung hinunter bis auf das Bahngleis. Dort legten wir kleinste Münzen auf die Schienen. Wenn ein Zug kam, versteckten wir uns seitwärts hinter dem kleinen Wäldchen, um nicht gesehen zu werden. Unsere Münzen wurden von der schweren Lokomotive platt gewalzt. Hinterher sammelten wir die Verformungen aus dem Schotterbett auf. Als die Münzen uns schließlich zu kostspielig wurden, nahmen wir Nägel. Auch die wurden vom Zug stark verformt. Nicht jeder hatte solche Nägel.

Das „dollste Ding“ drehten wir mit einer Horde Jungs, allerdings ohne den Schulfreund Ernst, als wir jenseits der Chaussee einen kleinen, geschlossenen

²⁰ Als Draisine wird ein meist vierrädriges oder dreirädriges Bahndienstfahrzeug bezeichnet, das, mit Muskel- oder mit Motorantrieb ausgestattet (Anmerkung der Redaktion)

Güterwaggon auf dem dortigen Abstellgleis vor dem Prellbock von den restlichen abkoppelten und die Bremsklötze vor die Räder des folgenden Wagens legten. Nun brachten wir den doch recht schweren Waggon mit aller Kraft ganz langsam in Bewegung. Als er erst rollte, war er leicht weiter zu schieben. Wir mussten über den Bahnübergang bis über die Weiche hinweg und den Wagen zum Stehen bringen. Dann wurde die Weiche umgelegt und wir schoben den Wagen in die Gegenrichtung über die

Weiche aufs Hauptgleis, wieder über die Chaussee hinaus, es kam aber kein Auto. Schließlich bewegten wir den Waggon bis über das Signal hinaus und ließen ihn die abschüssige Strecke in die Treeneniederung hinabrollen. Wir beobachteten noch, wie der Waggon auf halbem Wege zur Treenebrücke auf dem Bahndamm zum Stehen kam. Dann machten wir uns aus dem Staub! Sicherlich hat der nächste Zug diesen Waggon wieder zum Bahnhof zurück geschoben.



Bahnhof Süderstapel an der Kreisbahnstrecke Schleswig-Friedrichstadt um 1921
(Foto: Sammlung Arno Vorpahl)

Frohe Weihnachten

& EIN FROHES NEUS JAHR



In dieser Jahreszeit des Übergangs
wünschen wir Ihnen glänzende Momente,
schöne Erinnerungen an das Vergangene
und Freude auf das Kommende.


Dahrenhof
Seniorenwohnen unter Reet

Dorfstraße 27 – 29
25878 Drage
Tel.: 04881/93 610
www.dahrenhof.de

ENTSPANNTE
WEIHNACHTSZEIT



Vertrauensmann

» **Kim Diekmann**

sagt

» **Danke für das Vertrauen**

Hauptstr. 53, 25878 Seeth

» **04881 9360815**

diekmann@itzehoer-vl.de

 **Itzehoer**
Versicherungen
... und gut ✓

www.diekmann.itzehoer-vl.de